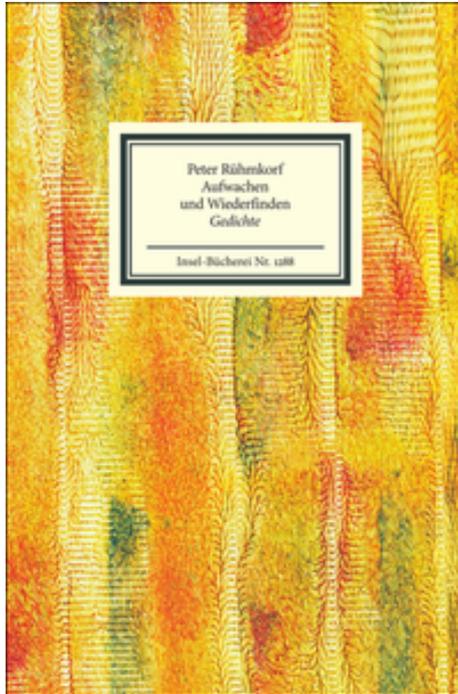


Insel Verlag

Leseprobe



Rühmkorf, Peter  
**Aufwachen und Wiederfinden**

Gedichte  
Mit einem Nachwort des Autors

© Insel Verlag  
Insel Bücherei 1288  
978-3-458-19288-6





Peter Rühmkorf  
Aufwachen  
und Wiederfinden

*Gedichte*

Insel Verlag

Insel-Bücherei Nr. 1288

© Insel Verlag Frankfurt am Main und Leipzig 2007

# Aufwachen und Wiederfinden



Verzeihung! Haben Sie den Menschen gesehn?

Verzeihung!

Haben Sie den Menschen gesehn?

Zwischen bittesehr und dankeschön.

Ein wenig Mode ein wenig Müller,

Als Lieblingsdichter Friedrich von Schiller,

von 18 bis 20 revolutionär,

dann Schluß. Pubertät, Abitur, Militär.

Zu Befehl!

Das Gewehr 98

hat einen brünierten Lauf,

Bajonett obendrauf,

einerseits schießt man,

andererseits spießt man:

Lehrer, Friseur, Handwerker auf.

Was gibts sonst Neues?

Kinos und Kirchen zur Erbauung.

Das Herz intakt,

noch klappt die Verdauung,

bis auf die Juden.

Sonst Keller, Storm und Meyer,

die Füße im Feuer

und wie man's schreibt im Duden.

NSU, HSV, KPD,

PG, NWDR,

FDGB, BBC,

Fahn und Sä-

bel und noch mehr.

Und dann grüßen Sie bitte recht schön!

Aber vorher Füße abtreten!

Stiilstann!  
Wir treten zum Beten!  
Verzeihung!  
Haben Sie den Menschen gesehn?

1948

Kommt gebt mir was zu fressen!

Kommt gebt mir was zu fressen!  
Ich bin der erste große deutsche Nachkriegsdichter;  
Nur fehlt mir Fett und Eiweiß.

Ich habe keine Lust  
Als Frühvollendeter schon zu krepieren,  
Und noch ist was zu machen.

Hier gibt's was zu verdienen:  
Ich gebe Aktien aus auf meine Lyrik;  
Kommt, laßt uns meine Seelenqualen abbaun!

Ich werde später Geld  
Aus meinen grausigen Visionen schlagen –  
Kommt, gebt mir was zu fressen, ich hab Hunger!

1948

Fressen, Trinken, Schlafen

Fressen, Trinken, Schlafen,  
Scheißen, Fögeln, Fressen,  
Trinken, Schlafen, Scheißen.

Fögeln, Fressen, Trinken,  
Schlafen, Scheißen, Fögeln,  
Fressen, Trinken, Schlafen.

*1948*

Und ich war da

Und ich war da und da warst auch du  
Und da hörten wir einen schrein  
Dann banden sie ihm die Schnauze zu  
Und ich war da und da warst auch du  
und keiner von uns sagte nein

Und du warst da und da war auch ich  
und wir wußten genau was geschah  
Dann riefen sie mich und dann fragten sie dich  
Du warst dabei und da war auch ich  
Und dann sagten wir beide ja

Und ich bin da und da bist auch du  
Und wir haben ein Menschengesicht  
Bald binden sie uns die Schnauzen zu  
Ich bin bei dir und bei mir bist du  
Doch wir helfen einander nicht

Und du bist da und da bin auch ich  
Als Diener am Schafott  
Und wenn man auch uns die Wirbel bricht  
Dann schrei nicht nach mir auch ich rufe nicht  
Nach dir oder Gnade und Gott

## Heinrich-Heine-Gedenk-Lied

Ting – tang – Tellerlein,  
durch Schaden wird man schlau;  
ich bin der Sohn des Huckebein  
und Leda, seiner Frau.

Ich bin der Kohl- und bin der Kolk-,  
der Rabe, schwarz wie Priem:  
Ich liebe das gemeine Volk  
und halte mich fern von ihm.

Hier hat der Himmel keine Freud,  
die Freude hat kein Licht,  
das Licht ist dreimal durchgeseiht,  
eh man's veröffentlicht.

Was schafft ein einziges Vaterland  
nur soviel Dunkelheit?!  
Ich hüt mein' Kopf mit Denkproviant  
für noch viel schlimmere Zeit.

Und geb mich wie ihr alle glaubt  
auf dem Papier –:  
als trüg ein aufgeklärtes Haupt  
sich leichter hier.

## Im Vollbesitz seiner Zweifel

Nicht zu predigen, habe ich mich an diesem Holztisch  
niedergelassen,  
nicht, mir den Hals nach dem Höheren zu verdrehen,  
sondern mir schmecken zu lassen dies:  
Matjes mit Speckstibbel, Bohnen, Kartoffeln, Einssechzig;  
Aal in Gelee, Kartoffelpüree, gemischten Salat, Zweiachtzig;  
Kalbszünge mit Kraut, Zwomark;  
Beefsteak a la Meyer, Erbsenundwurzeln, Zwozwanzig;  
Rührei – Blumenkohl, Einemarkdreißigpfennige;  
Fliederbeersuppe: Jawoll!  
Wenn die Sonne, die Löwin, sich Glut aus der Mähne schüttelt,  
und der Inhaber meines Mittagstisches die Markisen herunterläßt,  
mache ich's mir bequem hinter der Zeitschrift für Armeirre:  
Ei!  
es hat sich wieder allerhand Rühmenswertes angesammelt  
in unserer Erzdiözese.

»Mahlzeit« –

Eine Marienerscheinung mehr oder weniger macht noch  
keinen Himmel,  
aber imganzen gewaltig ist der Elan meines  
unaufgeklärten Jahrhunderts,  
das noch den Kot der assyrischen Großkönige abtastet nach  
Kohlenstoff vierzehn,  
das  
den Herren der Heerscharen preist in der Unsicherheits-  
Relation,  
das  
schon mit goldenen Bombern an seinem Untergang webt –

da sollte ich konkurrieren?  
drei-mal-vier Zeilen »Norddeutsche-reimlos«?  
Oh, ich habe mein Maß und mein Bett und verbleibe  
meiner Geranien Poet  
und der Sänger meiner Gebrechen!

Der du auch einmal kamst, Bellarmin, dein gewaltiges Herz  
unter Fünftausend zu brocken,  
rück Stuhl und Leib zurecht, du findest  
dich durch Schwerkraft genügend belegt, du spürst,  
wie sich dein Auge machtvoll ins Endliche kehrt:  
– Oh Lust am Greifbaren! –  
wenn aller Anspruch abfällt, und eines doppeltgebrannten  
Sommers  
Trank dir verheißend zum Munde geht . . .  
Ich sehe:  
Ich sehe ein großes Motiv:  
Ich sehe dich:  
im Vollbesitz deiner Zweifel froh,  
eine vergnügte Zunge gegen das Schweinsfleisch gezückt  
(die soviel Unsägliches pflügte) –  
Aber auch dies ist wohl unter Brüdern  
seine Erschütterung wert.

## Um die Bestände zu überprüfen

Andramoiennepemusapolytroponhosmalapolla . . . .  
den Vielstrapazierten nenne mir Muse, den Mann:  
Seine Bescheidenheit ist seine vorzügliche Größe;  
der schmökt seine Piep, der weiß, was er aussagen kann!

Antithese: Die Behauptung, daß zwischen den Planeten Mars und Jupiter aus Gründen der Vernunft (!?) kein dritter Stern möglich wäre – heiße Kathreinerle, da doch zwei Jahre vor Hegels Habilitationsschrift die Ceres bereits entdeckt war!

Aber hoch mit dem Blick zum Unendlichkeitskino;  
solange das Metronom noch tickt unterm Nessushemd;  
schau, wie Westwind dem Monde, edlem Albino  
Zirrushaar vor das Auge kämmt.

Keine Transzendenz, keine Götter, kein doppelter Boden.  
Bei aufgebockter Seele und rechtschaffenem Verstande:  
»vertrauend auf das Principium individuationis oder die  
Weise, wie das Individuum die Dinge erkennt: als Erscheinung«.

Ich bin seit Hellas ziemlich heruntergekommen,  
ich hänge mein Herz an alles, was mir durch die Finger rinnt –  
Das Elend der Welt ist größer als angenommen,  
und köstlicher der Wind.

Um kurz die Bestände zu überprüfen: Schlüssel? Jawoll.  
Portemonnaie? Hm! Zigarettenstreichhölzer? Ijo. Mun-  
ter und unternehmungslustig klickern die Bellergalpillen  
in meiner Tasche. Noch einen Zug von der unendlichen  
Luft: Ich entwickle keine höheren Gedankengänge.

Im Zorn des Sommers, ganz mit Gold bekotzt,  
oder wo Finsternis über dein Herz verfügt –:  
Sanft und gewaltig der Schlag des Sauerstoffflügels;  
nun deute den Hauch, der dich trägt oder unterpflügt.

Hut ab vor der Schöpfung! Hinein ins Unaussprechliche!  
Der sich beteiligt, will nicht erkennen.

Von Erde genommen, wer widerlegte mich?  
Fröhlichen Mist von morgen, der singt und sich gütlich tut!?  
Mensch sei helle. Werde unwesentlich  
auf der Woge von Bullenblut.

## Außer der Liebe nichts

Flüchtig gelagert in dieses mein Gartengeviert,  
wo mir der Abend noch nicht aus dem Auge will,  
schön ist's,  
hier noch sagen zu können: schön,  
wie sich der Himmel verzieht und die Liebe zu Kopf steigt,  
all nach soviel Unsinn und Irrfahrt  
an ein seßhaftes Herz zu schlagen, du spürst  
einen Messerstich tief in der ledernen Brust  
DIE FREUDE.

Wo nun dieser mein Witz das Land nicht verändert,  
mein Mund auf der Stelle spricht,  
– hebt sich die Hand und senkt sich für garnichts das Lid –  
doch solange ich noch atmund-rauchund-besteh,  
solange mich mein Kummer noch rührt  
und mein Glück mich noch angeht,  
will ich  
was uns die Aura am Glimmen hält,  
mit langer Zunge loben!

Unnützlich in Anmut: Dich,  
wo die Nacht schon ihr Tuch wirft  
über dein ungebildetes Fleisch, es kehren  
alle Dinge sich ihre endliche Seite zu,  
und aus ergiebigem Dunkel rinnt  
finstere Fröhlichkeit . . .  
Ich aber nenne diesseits und jenseits der Stirn  
außer der Liebe nichts,  
was mich hält und mir beikommt.

## Auf Sommers Grill

Auf dem Grill des Sommers hingebreitet,  
sonnen-krosses Laub am Ellenbogen,  
und der Himmel wie ein Präser Gottes  
über die entflammte Welt gezogen.

Hochgehaucht am fuffzehnten Julei,  
blau, das zarte Fell des Absoluten –  
mein zerfahrenes Gesicht an deinem ausgeruhten  
stimmt im Letzten doch dem Flugsand bei.

Ausgeworfen oder umgehetzt,  
halb im Brand und schon im Schlamm des Jahres . . .  
nun, mein Hundeherz, mein wunderbares,  
wie's zum Sprung ansetzt!

Zögernd an der westlichen Empore,  
– schwenkt der Abend schon sein Chiffon-Tuch –  
und hiinein mit Spruch und Widerspruch  
in die ausgelaufne Trikolore!

Wo die Schöpfung schon ins Jenseits überlappt,  
abtrimo! und ins Gewölk wie nischt . . .  
Goldener Schaum vorm äsenden Maul des Sommers,  
losgeflockt und aus der Welt gewischt.

## Ans Glück verzettelt

Ans Glück verzettelt und mit tausend Zoten,  
zu leicht befunden, und ich täusche leicht  
das schlaue Fatum auf Hyänenpfoten,  
das meinen Bau umschleicht.

Es winkt von meines Mundes gelben Zinnen  
der Zungenwimpel höherem Betrug:  
Im Niederfallen, im Vorübereinnen,  
preise ich Lust und Wut auf einen Zug.

Was ist's, was du besorgst?

Du, Liebste, wirst an meine Seite eilen,  
Austern und Unbill treu mit mir zu teilen,

die graue Stund, wo du dein Herz entkorkst.  
Sieh mich! als sei kein Beil für ihn geschliffen,  
die Welt im Spaß vertun, den Himmel einbegriffen.

## Aussicht auf Wandlung

Mein Dasein ist nicht unterkellert;  
wer schuf das Herze so quer?  
Bei halber Laune trällert  
der Mund sein Lied vor mir her.

Ach Liebste, könntest du lesen  
und kämst einen Versbreit heran,  
da sähest du Wanst und Wesen  
für immer im Doppelgespann.

Ich halte der Affen zweie  
in den knöchernen Käfig gesperrt;  
und ich teil die Salami der Treue  
mit ihm, der um Liebe plärrt.

O Herz, o Herz, wen verwunderts,  
daß du zerspringen mußt?  
Der tragende Stich des Jahrhunderts  
geht hier durch die holzige Brust.

Hunger und Ruhe vergällt mir  
ein scheckiger Wendemahr!  
Zu jeder Freude fällt mir  
die passende Asche aufs Haar.

Der Abend, der rote Indianer,  
raucht still sein Calumet.  
Was scherts ihn, ob ein vertaner  
Tag in der Pfeife zergeht . . .

Sei, sei der Nacht willfährig!  
Steig in den Hundefluß!  
Jetzt kommt eine Wandlung, aus der ich  
als derselbe hervorgehen muß.

## Das Himmelschluck-Lied

Mein Herz beschert mir groben Spaß,  
die Lunge kommt mir auch zupaß,  
ich preise mein Gewicht.  
Zeigt ernst die Nas nach Norden hin,  
daß ich aus Lust geworden bin,  
vergeß, vergeß ich nicht.

Die Bäume stehen sich durchs Jahr,  
das Herz ist wunder- und wandelbar,  
ich setz auf Wasnichtbleibt;  
so Blüten, Laub und Schöpferklein  
und leg dir Feuer ans Gebein,  
bis daß es Funken treibt.

Schau, die lumumbaschwarze Nacht  
hat die Machete mitgebracht  
und säbelt in den Wind.  
Da sind die Sterne aufgereiht,  
Schnittmuster für die Ewigkeit,  
der wir verloren sind.

Oh schönes Sein, oh großes Nuscht,  
zwei Wolken, in die Luft getuscht,  
die ich wohl fangen möcht.  
Es fällt die Nacht, es steigt die Früh,  
im Spiegel bleckt mein Kontervieh  
sein heimliches Geschlecht.